

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementpreis
vierteljährlich 1,20 Mark pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,35 Mark, durch
die Briefträger frei ins Haus 1,53 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Inserentionspreis
für die einseitige Korpusseite 20 Fig.
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Fig., andere
Anzeigen 15 Fig.
Reklamen pro Seite 30 Fig.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Nr. 93.

Nebra, Sonnabend, 24. November 1917.

30. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 20. November.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Der Artilleriekampf in Ständen nahm gestern nachmittags von Houthouster Walde bis Jandbordo bedeutend zu und hielt auch die Nacht über mit unermüdlicher Heftigkeit an. Starkes Zerfällungsfeuer lag auf dem Kampfgebiet bei Pöschkapelle und Paschendale.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Nördlich von Soissons und auf dem östlichen Maas-Ufer war das Feuer gegen die Vortage erheblich gesteigert. Ihm folgte gegen den Chaume-Wald der Angriff eines französischen Bataillons; er wurde mit schweren Verlusten und unter Einbuße von Gefangenen abgewiesen. Unser Vernichtungsfeuer zerschlug den noch mehrfach am Abend zur Wiederholung der Angriffe sich rüstenden Feind in seiner Bereitstellung.

Magdebonische Front.
Auf dem westlichen Vardar-Ufer drangen bulgarische Stoßtrupps in die französischen Gräben ein und machten Gefangene.

Italienische Kriegsschauplatz.
Starke Gegenangriffe der Italiener gegen die von von uns eroberten Stellungen am Nordhang des Monte Tomba führten gestern zu erbitterten Kämpfen. Das Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre leuchtete die Reihen des in dichten Haufen anströmenden Feindes. Die Infanterie warf ihn in seine Ausgangsstellungen zurück. Starkes Feuer hält in diesem Kampfabschnitt an.

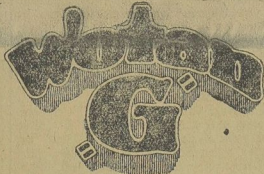
Großes Hauptquartier, 21. November.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lebte das Feuer von Wittig an bei Nimuiden und vom Houthouster Walde bis Beelaere auf. Zwischen Pöschkapelle und Paschendale nahm es auch gestern wieder große Heftigkeit an. Gesteigerte Feuerwirkung an mehreren Stellen im Artois jenseitig feindliche Erkundungsversuche, die abgewiesen wurden.

Zwischen Arras und St. Quentin leistete starker Artilleriekampf englische Angriffe ein, deren Hauptstoß den von Bapaume und Béronne auf Cambrai führenden Straßen angelegt war. Während dieser den Durchbruch unserer Stellungen in Richtung auf Cambrai erstrebte, hatten die nördlich und südlich vom Hauptkampffeld bei Riencourt und Vendhuile geführten Nebenangriffe örtlich begrenzte Ziele. Zwischen Fontaine les Croisilles und Riencourt konnte der Gegner nicht über unsere vorderste Linie hinaus vordringen.

Auf dem Hauptangriffsfeld gelang es dem Feinde, unter dem Schutze zahlreicher Panzerkraftwagen Gelände zu gewinnen. Unsere Reiteren sungen den Stoß in rückwärtigen Stellungen auf. Die in der Kampfzone gelegenen Ortschaften, unter ihnen Graincourt und Marcoring, blieben dem Feinde. Teile des in der Stellung eingebauten Materials gingen verloren. Südlich von Vendhuile brach der Angriff einer englischen Brigade verlustreich zusammen.

Bei und südlich von St. Quentin war der Artillerie- und Minenwerferkampf zeitweilig gesteigert. Ein am Abend nördlich von Maincourt erfolgter Vorstoß der Franzosen wurde abgewiesen. Das scharfe Feuer in den Kampfabschnitten hielt bis



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Die Schutzmarke  ist die Qualitätsmarke auf der Glasblase

Wotan-G-Lampen sollten in keiner elektrischen Licht-Anlage fehlen; sie sparen Strom; und geben ein schönes weißes Licht.

In Nebra zu haben bei
Max Schröder, Installateur.

Mitternacht an und ließ dann nach. Heute früh hat es bei Riencourt erneut in großer Stärke begonnen.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 22. November.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Ständen bestränkte sich der Artilleriekampf auf Stützungsfeuer, das erst am Abend zwischen Pöschkapelle und Paschendale an Heftigkeit zunahm.

Vorstöße englischer Abteilungen nördlich von Lens und südlich von der Scarpe wurden abgewiesen.

Der starken Feuerleistung am gefrigen Morgen bei Riencourt folgten nur schwächere englische Angriffe, die in unserem Feuer zusammenbrachen.

Die Schlacht südwestlich von Cambrai dauert an!

Durch Masseneinsatz von Panzerkraftwagen und Infanterie und durch Vortreiben seiner Kavallerie ludte der Feind den ihm am ersten Angriffstage verfallenen Durchbruch zu erzwängen. Er ist ihm nicht gelungen. Wohl konnte er über unsere vorderen Linien hinaus geringen Boden gewinnen. Größere Erfolge vermochte er nicht zu erzielen.

Die von unserer Artillerie und den Maschinengewehren wirksam gesetzten und stark gelichteten Verbände traf der Gegenstoß unserer tapferen Infanterie. Auf dem Westufer der Schelde warf sie den Feind auf Annez und Fontaine, auf dem östlichen Ufer in seine Ausgangsstellungen südlich von Rumilly zurück.

Vor und hinter unseren Linien liegen, auf das ganze Schlachtfeld verteilt, die Trümmer zerhobener Panzerkraftwagen. An ihrer Zerfällung hatten auch unsere Flieger und Kraftwageneschüge hervorragenden Anteil.

Eine starke französische Abteilung drang an der Südfront von St. Quentin in unsere erste Linie ein. Im Gegenstoß wurde sie hinausgemordet.

Heeresgruppe Kronprinz.
Im Zusammenhang mit dem englischen

Angriff hat auch der Franzose zwischen Croonne und Berry-au-Bac mit starken Vorstößen gegen unsere Stellungen begonnen. Heftiger Feuerkampf, der vom frühen Morgen mit kurzer Feuerpause den ganzen Tag über anhielt, ging ihnen voraus.

Stattlicher Kriegsschauplatz.
Strolcher Kaiserschützen und württembergische Truppen eskamierten zwischen Brenta und Plave die Gipfel des Monte Fontana Secca und des Monte Spinaucia.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Totenfest.

Nach dem Bußtag heute am Totenfest der zweite erste Klang an unser Herz am Ende des Kirchenjahres. Der Tod ist Herrscher überall — so greifbar ist uns das niemals entgegneten. Unsere Sturm- und osterreide Zeit hat uns die Blüte des Volks geraubt. Die Totenklage zieht heute von der Front in die Heimat, von der Heimat in die Front, durch das ganze deutsche Land. Wohl kaum ein Haus und eine Familie, die nicht irgend wie vom Todesengel getroffen worden sind und über unersetzbare Opfer trauern. Wie fallen demgegenüber, daß wir das Viebs haben dran geben müssen, alle Entbehrungen und Lasten unserer Tage so fiederichtig ins Gesicht! Geht es auch unter Gottes sichtbarem Beistand langsam, aber sicher der hohen Höhe mit freiem Anblick zu, der Weg nach oben zählt Kreuz an Kreuz in unübersehbarer, schmerzlicher Fülle. Die einst unser waren, sind es nicht mehr für diese Lebenszeit. Für uns sind sie gefallen aus den zahlreichen Kampfgebieten und gestorben in tausenden von Lazaretten, für unsere geliebten Vaterlandes Größe und Herrlichkeit haben sie ihr Leben restlos eingesetzt. Der Tod ist Herrscher überall.

Aber diese Erkenntnis gibt keinen Trost. Und um Trost ist uns bange. Nun haben wir Christen die seltsame Gewissheit: unsere Toten leben. Das ist ein selbstloser kühner Glaube, der in die Sterne greift, wenn die Knie wanken und das Herz matt wird. All die vielen Kreuze, die uns dabeim auf den Friedhöfen grünen und die wir heute in heißem Dank und in tiefer Wehmut im Geiste an allen Fronten aufsuchen, sie predigen die Siegeskunde von dem, der dem Tode die Macht genommen und unvergänglich Leben ans Licht gebracht hat. Jesus Christus rüst uns zu: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. So ist uns der Tod nur die schmale Pforte aus dem Stückwerk des zeitlichen zur Vollkommenheit des ewigen Lebens. In unserem Heiland finden wir unsere Lieben wieder, die Glauben gehalten und ihr Vertrauen auf seine Siegestat gesetzt haben. So wird uns Totenfest zur Osterhoffahrt: Er ist auferstanden von den Toten. Hier ist Trost bleibender Art, auch in der unendlichen Trauer dieser Tage. Darum kam kommen, was da will, wir bleiben stark. Wir wissen unsere Lieben als kostbares Pfand in Gottes Hand, der sie heimgeholt hat in die Wohnungen, die Jesus Christus durch sein Leben und Sterben, Auferleben und Heimgehen den Seinen bereitet hat. Selig sind, die da Heimwied haben, denn sie sollen nach Hause kommen.

Bermischtes.
Zwangsanschluß aller Milchviehhalter an die Molkeereien. Nachdem

fämtlichen Kuhhaltern im Kreise Querfurt die auf Anweisung des Herrn Oberpräsidenten erlassene Anordnung des Kreisausschusses wegen Ablieferung ihrer Milch an eine Molkeerei zugegangen ist, geben dem Landratsamt von allen Seiten Klagen und Beschwerden zu, daß diese Anordnung nicht durchführbar sei; demgegenüber sei nochmals darauf hingewiesen, daß der Kreisausschuß sich bei Erlass dieser Anordnung wohl bemüht gewesen ist, daß damit manderlei Schwierigkeiten und Opfer für den Landwirt verbunden sind. Aber wer hätte in dieser schweren Zeit nicht Opfer zu bringen? Und wenn gerade der Landwirt durch die vielfachen Beschränkungen in der Verwertung seiner Erzeugnisse, die Beschlagnahme eines großen Teils seiner Futtervorräte und manche andere Anordnungen große Opfer zu bringen hat, so sollte er doch dabei nicht vergeßen, um wieviel besser es ihm noch geht gegenüber dem Bauern der Städte, welche nur auf die ihnen knapp zugewiesenen Nahrungsmittel angewiesen sind. Gerade die Knappheit an Butter und Fett ist aber derjenige Hofstand, der mit am schwersten empfinden wird, ihm abzuhelfen dadurch, daß alle Kuhmilch nur noch in Molkeereien verarbeitet und dadurch möglichst viel Butter für die Allgemeinheit erzeugt wird, erhofft man höheren Orts durch den Zwangsanschluß sämtlicher Milchviehhalter. Die Landwirte des Kreises und namentlich die Landwirte Frauen seien deshalb nochmals dringend gebeten, auch diese Beschränkung ihrer wirtschaftlichen Betätigung willig zu tragen; die Schwierigkeiten sind nicht so groß, als daß sie nicht bei gutem Willen getragen werden könnten. Und daß gerade in der Landwirtschaft, deren Stolz es sein muß, das wirtschaftliche Durchhalten unseres Vaterlandes zu ermöglichen, der gute Wille zum Opfer bringen vorhanden ist, haben die vergangenen Kriegsjahre genügend erwiesen; möge es auch in Zukunft so sein und bleiben.

Nebra, 18. November.

Dem Sanitätsunteroffizier Bäckemeister Karl Schöffel wurde das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen.

Fohlen-Verlosung.

Am Sonnabend, den 24. November, vormittags 10 Uhr, findet in Halle (Saale), Marienstraße 24, eine Verlosung von 150 Stück 1—1½-jährigen Fohlen letzten Schlages statt.

Kirchliche Nachrichten.

25. Sonntag nach Trinitatis.
Totenfest.

Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberprediger Schmiege.

Kollekte zum Besten der Nationalstiftung für Hinterbliebene der Gefallenen.

Abend 5 Uhr:
Beidte und heiliges Abendmahl.

Vorherige Anmeldung hierzu wird in der Pfarre erbeten.

Beerdigt: Am 23. November Frau Wilhelmine Emilie Anna Weidenböcker, geb. Träbs, 46 Jahre 5 Monate 28 Tage alt.

Jugendverein.

Sonntag, den 25. November, abends 8 Uhr
Verammlung im Weißen Hof.

Brotnach-Ausgabe

Montag, den 26. November ds. Js. im Preußischen Hof in alphabetischer Reihenfolge mit A um 8 Uhr vorm. anfangend.

Wir bitten um pünktliche Einhaltung.

Nebra, 23. Nov. 1917. Der Magistrat.

Schirmherr: Seine Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen

Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Das Totenfest ist gekommen!

Gedenken an diesem Tage der Hinterbliebenen derer, die in diesem gewaltigen aller Kriege den Heldentod für das Vaterland erlitten.

Ihr, in der Heimat Weisenden, gebet als Dankopfer soviel Ihr geben könnt und Ihr, deren teure Angehörige für das Vaterland den Heldentod starben, ehret sie und ihr Andenken, indem Ihr in ihrem Namen der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen Spenden und Stiftungen zuführt. Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Spenden nehmen die Landesauschüsse und deren Kassstellen entgegen.

Das Präsidium.



Fohlen-Verlosung.

Am Sonnabend, den 24. November, vormittags 10 Uhr,
findet in Halle (Saale) Marienstraße 24

eine Verlosung von

150 Stück 1—1½ jähr. Fohlen
leichten Schlages statt.

Zur Teilnahme an der Verlosung sind nur Landwirte der Provinz Sachsen berechtigt, die sich als solche ausweisen können. Die Fohlen werden für Taxpreise abgegeben.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

Von Nah und fern.

Die Opfer des Weltkriegs. Drei bis vier Tausend Gefolge und Gefolge sind nicht, um einen einzigen Soldaten zu töten, wenigstens nach der Berechnung, die der amerikanische Arzt, Dr. H. H. Henshaw, kürzlich der Medizinischen Gesellschaft in London vorgetragen hat. Er sagte, "man habe Grund zu der Annahme, daß die gesamte jährliche Sterblichkeitsziffer in diesem Kriege 5 % der Gesamtzahl der an ihm Beteiligten nicht übersteigt." Noch in keinem Kriege hat ein Menschleben zu nichts soviel Geld gekostet. Auch bei den Alliierten, wo die Verluste weniger gering sind, ist der Preis eines tödlichen Verwundeten außerordentlich klein. Von den alliierten Soldaten, die ihre Wunden sechs Stunden überleben, kommen 90 % davon, von denen, die die Heilung erreichen, 95 %, und 98 % davon, die in den zurückgehenden Lazareten ankommen. Der Prozentsatz der Operationen ist der kleinste, je vorgekommen, und während in früheren Kriegen sechs bis sieben Todesfälle in Folge einer Operation auf einen in der Schlacht oder durch Wunden kamen, ist das Verhältnis nun umgekehrt, einer jener auf achtzig bis vierzig.

Wortführerliche Erziehung der ärztlichen Gesundheitsförderung. Der Präsident der Vereinigten Staaten wird sich demnächst mit der Frage einer Erhöhung der ärztlichen Gesundheitsförderung während des Krieges beschäftigen. Die Berliner Ärztekonferenz empfiehlt eine Erhöhung um mindestens 100 Prozent.

Schulunterricht in der Sänglingshege. Die Berliner städtische Schuldeputation hat beschlossen, Vorlesungen über die zweckmäßige Erziehung und Pflege des Sänglings in den Lehrplan der Oberstufe der Gemeindeschulen aufzunehmen. Diese Vorlesungen sollen bei dem Unterricht in der Naturkunde erfolgen und dem entsprechend vorgebildeten Lehrkräften erteilt werden.

Seine Bezeugnisse an Ausländer. Die Reichsbehörden stellen nach dem Ausland, daß für ausländische Zivilpersonen, die nicht in Deutschland wohnen, insbesondere für die ausländische Bevölkerung, die in den Grenzorten einlaufen, Bezeugnisse nicht ausgereicht werden. Die Ausländer sind darauf hinzuweisen, ihren Bedarf im Auslande zu decken.

Verlegung von Kriegsräubern in die Heimat. Gräber für die Gräber der Angehörigen des deutschen Heeres im Ausland können nach einem Beschluß des Bundesrats aus Blüthenkränzen und anderen Gegenständen, wenn die Gräber verlegt werden, wenn die Gräber verlegt werden. Das gleiche gilt für Grabkreuze, Grabsteininschriften und andere Gegenstände zu diesem Zweck. Die Zollfreiheit wird auch angeordnet für Angehörigen der deutschen Marine oder einem deutschen Beamten.

Ein Ausbruch für Gedenkwesen. Im allg. wünschenswerten Verfahren für die Vermeidung eines Gedenkwesens soll vorerst ein preussischer Minister der seitlichen Angelegenheiten einen Ausbruch eingeleitet. Er hat die Aufgabe, durch Vereinerung der einzelnen Anstalten die Übersicht über die wissenschaftlichen Gesamtergebnisse der Feldbauaufnahme und Abnahme der Gedenkwesen aufzustellen, sowie Vorarbeiten wegen möglicher Einzelverhandlungen zu machen.

42000 Mark im Erlöse. In Wittenberg wurde in der Familie eines Kaufmanns in einem alten Gold, das lange auf dem Boden stand und nun angekauft der Knappheit an Brennmaterial zerlegt werden sollte, ein Wertgegenstand gefunden, der 42000 Mark in Wertgegenständen enthielt. Es war das Vermögen der längst verstorbenen Großmutter, von dem sie die Rede gewesen war, das aber niemand hätte aufdecken können.

Ein alter Koffer. Ein 2000 Jahre alter Fund wurde in der Feldmark Godesdorf bei Lohde gemacht. Es ist ein bronzener Koffer, der die Form eines niederländischen Koffers und eine Höhe von 26 Zentimeter hat. Der Koffer steht auf drei Beinen und ist mit einem Henkel versehen. Sachverständige schätzen sein Alter auf 2000 Jahre. Dieser Fund ist mit

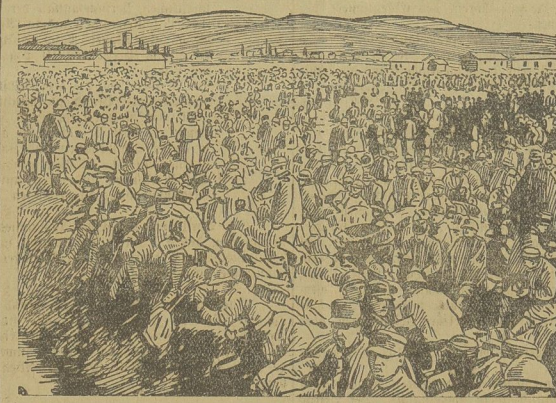
einer starken Patina überzogen und besitzt unregelmäßig eine sehr hohe Wert. Verschiedene Leiter von München haben sich bereits nach Godesdorf im Kirchspiel Lohde begeben, um den Fund zu erheben.

Schreckensart eines Tollkühners. In einem Dorte Brennstätten bei Göttinge überließ der Landwirt Zimmer in einem plötzlichen Tollkühnlichkeit nachts seine Familie mit Messern und verlegte seine Frau und seine drei Kinder tödlich.

Gefängnis für den Inhaber der Est-Firma Helfrich. Die Berliner Strafammer hat den Salomonischen Kaufmann, Helger, der Firma Helfrich, zu zwei Monaten Gefängnis mit Strafzahlung um 100000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Im eroberten Cividale.

50 000 gefangene Italiener im Lager bei Cividale, das ursprünglich für Österreichisch-ungarische Gefangene bestimmt war.



urteilt, weil der Vertreter dieser Firma in der Schweiz die in Wien und Berlin befindlichen Bände in den Handel gebracht hat, und weil 6000 Gläser der Firma während des Krieges über Holland nach Belgien geliefert worden sein sollen.

Schweres Eisenbahnunglück in Rom. In der Nähe des Knotenpunktes Palencia stießen auf der römischen Eisenbahn zwei in voller Fahrt befindliche Züge aufeinander. Über hundert Personen wurden getötet, aber fünfzig Personen verunglückten. Unter den Opfern sind fünf russische Offiziere und Soldaten. Man vermutet ein Attentat.

Volkswirtschaftliches.

Die Glühlampen werden wieder teurer. Die Glühlampen, die bereits einen Aufschlag von 40 % erfahren haben, sollen bei der Einführung der Glühlampenfabrikanten mit sofortiger Wirkung um weitere 35 %, also insgesamt auf 75 %, im Preise erhöht werden, was mit der außerordentlichen Steigerung der Erzeugungskosten begründet wird.

Gerichtshalle.

Eisenbahn. Als Freitakt der Hohentelmer wurde die Zwangs- als guter Familie stammende Lucie Mumenthal in den Seldien Zwifan, Altrung, Götting und Franz Schickelstein, deren sie sich als erkrankte Ehegattin durch ihre Pflichten und geliebte Ehegatten Weib zu verschulden wollte. Ihre Verhaftung erfolgte in Götting. Die dortige Strafammer verurteilte die Geschuldnerin zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis.

Sof. Der Oberfabrikant Joseph Schmitt ist von der hiesigen Strafammer wegen Steuerhinterziehung zu 240 558 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Peterien nicht eingig. Ein leichtes Mädchen schufte die Lippen des Mann und suchte in seinen Augenwinkeln.

"Nun, alter Freund," fragte Alexander, nachdem die Lippen angelehnt waren, "wie gefällt Ihnen meine Frau?"

"Frau Gedlin sind zur Verzeihung ein Schloß Einbild geblieben," entgegnete der Inspector ernst. "Aber Sie wissen ja, daß das unmöglich ist."

"Sie wissen ja, daß das unmöglich ist," sagte Alexander, und eine hellere Farbe zeigte sich auf seinen Augenwinkeln. "Doch genug, was bringen Sie Neues? Ist Peterien verurteilt?"

"So gut wie verurteilt, Herr Graf. . ."

"Ja — und an was?"

"Das ist noch ein Geheimnis. . ."

"Ein Geheimnis, Peterien?"

"Ja — und deshalb kann ich hierher, um mit Ihnen, Herr Graf, Rücksprache zu nehmen. Die Sache verhält sich folgendermaßen. Das Schloß und die Wirtschaft sollen für eine Dame gekauft werden, deren Name jedoch vorläufig nicht genannt werden soll. Ich verhandle mit einem Verwalter —"

"Nun, Sie wissen doch den Namen der Dame?"

"Nein, Herr Graf," entgegnete Peterien und senkte die Augen.

"In der Tat — dann ist das doch Schicksal!"

"Aber einer solchen kann nicht die Rede sein, Herr Graf. Der Käufer geht auf alle Bedingungen ein, so daß den Überläufer kein Brauns und besagt auch die ganze Wirtschaft bar."

König. Der 17 Jahre alte Hilfsbreiter Franz Sauer, der in seiner Eigenschaft als Hofausbehalter 2884 Mark unterlag und seiner Roggenmühle und Stroh im Werte von über 18000 Mark in Brand gesetzt hatte, wurde vom Kriegsgericht zu vier Jahren zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Warum die Kartoffeln gut auf.

Die diesjährige Kartoffelernte ist glücklicherweise so ausgefallen, daß kein Mangel an Kartoffeln eintreten kann, wenn nicht große Mengen verderben. Es muß daher alles getrieben, um die Ernte möglichst ohne Verluste zu erhalten. Dazu ist es nötig, daß die folgenden Maßnahmen überall mit größter Gewissenhaftigkeit durchgeführt werden:

Im eroberten Cividale.

50 000 gefangene Italiener im Lager bei Cividale, das ursprünglich für Österreichisch-ungarische Gefangene bestimmt war.



1. Vor dem Lagern sind alle faulen, kranken und verletzten Kartoffeln auszusortieren, damit nur gesunde Kartoffeln ins Lager kommen.

2. Mit den Kartoffeln muß keine Güllelagern und während des Lagerns sorgfältig umgegangen werden, damit nicht von neuem Verlegungen, die leicht zu Fäulnis Anlaß geben, entstehen.

3. In den Lagern dürfen die Kartoffeln nicht zu hoch aufgeschichtet werden. Soweit möglich, soll man sie nicht höher als 80 Zentimeter aufschichten, nur in besonders gut vorbereiteten Lagerstätten und bei dauerhaften Sorten ist eine höhere Lagerung ohne Nachteil zulässig.

4. Die Aufbewahrungsräume müssen trocken, kühl und leicht lüftbar sein. Keinesfalls dürfen Kartoffeln in Säcken oder geschlossenen Stößen aufbewahrt werden.

5. Die beste Lagertemperatur ist 2—8 Grad. Niedere und sonstige Wärme, die nicht auf diese Temperatur abkühlen sind, sind für die Kartoffel-lagerung ungeeignet.

6. Die Kartoffeln sind aber auch vor Frost zu schützen. Längere Aufbewahrungen bei Temperaturen um 0 Grad machen sie kühl. Bei tieferen Temperaturen ab —2 Grad Celsius erkranken sie.

7. Lagernde Kartoffeln müssen ständig beobachtet werden. Zeigen sich Nester von Fäulnis, so sind sie sorgfältig zu entfernen, da Fäulnis ansteckend ist.

Vermischtes.

Der junge Krenski. Im Korrespondent's weis Jacques Courange verschiedene Einzelheiten aus der Jugend Krenski's mitzuteilen. Krenski wurde in Tolzent im Bezirk Turléan im Jahre 1881 geboren. Sein Vater war Leiter des Unterrichtswekens in Turléan mit

dem Titel eines Generals. Interessant ist die Beschreibung, daß Krenski ein, einer der treuesten Diener des Jaren, ein vollkommenes Neugierde, ein leidenschaftlicher Befürworter der Politik der äußersten Rechten gewesen sei. Freilichere Denkmäler, die er in der Familie einzig durch die Gattin des alten Krenski vertreten, in deren Abtun abigenen deutsches Blut geflossen sei. Der junge Krenski besuchte in Tolzent das Gymnasium, wo er durch seine schnelle Auffassungsgabe und seine lebhaften Fähigkeiten auf die Art der Sonntagssänger in der Stadt, die er nach während seiner Jugend hier trug, da in Tolzent eine besonders ausgeprägte und streng eingehaltene Religiosität herrschte. Seine erste Liebesbeziehung, die viel weiter ausreichte, machte ihn frühzeitig mit, mit besonderer Leidenschaft trat er als Knabe patriotische Gefühle vor. Abgesehen von dem, was er gegen nationale und übertragene Schätze erwarb. Diese Waffe moderner Art ist aus viermühterischen Stahlplatten zu konstruieren, daß die Projektil abprallen, wenn sie den Panzer treffen. Der Gefinder hat das Panzerblech selbst ausprobiert, indem er einen Soldaten mehrere Schüsse, in 50 Fuß Abstand, auf sich abgeben ließ, und dabei erweis es sich, daß seiner diese Schüsse die Stahlplatten zu durchdringen vermochte. Außerdem bemühte er sich, zu demonstrieren, daß seine Bewegungsfähigkeit nicht im geringsten behindert ist. . . Wir können in Ruhe abwarten, ob es sich hier nicht um einen der vielen „Waffen“ handelt, mit denen das Land jenseits des Ozeans uns jetzt so reichlich bedenkt.

„menschlicher Tanz“.

Ein Amerikaner, Dr. Georg Otis Brewster in New York, hat, wie das Svenska Dagbladet mittelt, einen Panzergerüst mit dem Namen „Schutz gegen nationale und übertragene Schätze“ erfunden. Diese Waffe moderner Art ist aus viermühterischen Stahlplatten zu konstruieren, daß die Projektil abprallen, wenn sie den Panzer treffen. Der Gefinder hat das Panzerblech selbst ausprobiert, indem er einen Soldaten mehrere Schüsse, in 50 Fuß Abstand, auf sich abgeben ließ, und dabei erweis es sich, daß seiner diese Schüsse die Stahlplatten zu durchdringen vermochte. Außerdem bemühte er sich, zu demonstrieren, daß seine Bewegungsfähigkeit nicht im geringsten behindert ist. . . Wir können in Ruhe abwarten, ob es sich hier nicht um einen der vielen „Waffen“ handelt, mit denen das Land jenseits des Ozeans uns jetzt so reichlich bedenkt.

Gesundheitspflege.

Der Saft der Blätter des gewöhnlichen Deracettid (Aronia) ist ein nicht zu unterschätzendes Heilmittel. In der Natur ist es gegen venenleide treffliche Dienste, sondern bei Brustkrankheiten und bei Bluthochdruck. Dem blutreichen Saft von Spinnweben gefügt, verleiht ihm eine gewisse Zähigkeit, die die Blätter selbst in einem Falle, wo das geschwollene Auge eines Kindes mit einem in diesen Saft getauchten Lappen überdeckt wurde, hat sich bereits trefflich bewährt, indem das Auge über Nacht heilte.

Gegen starke Durchfälle hilft der Saft von geröteten Eichen. Entschleime ist als gutes Hausmittel bekannt gegen Erbrechen der Kinder, Abgurgung, Knochenschmerzen und entzündliche Entzündungen. Er wird mit zwei Teilen Milch vermischt getrunken. In kleinen Mengen genommen, wirkt er kräftend auf den Magen und Darm, indem er die Verdauung anregt. Bei geröteten Eichen und zu starkem Gemüth, dem er über das Gegenteil. Man nimmt deshalb nur 10 bis 20 Gramm gedörrte Eichen auf einen Liter Wasser.

Goldene Worte.

Die Ehe ist der Anfang und Gipfel aller Kultur. Sie macht den Reichen mild, und die Gebildete hat keine bessere Gelegenheit, seine Milde zu beweisen. Unzufriedenheit muß sein; denn sie bringt zu vielen Güns, das alles einzelne Unglück dagegen gar nicht zu rechnen ist.

Geheiß (Wahrscheinlichkeitsfall).

Vielen teile deine Freuden, Allen Winterzeit und Scherz, Wenig Ehen deine Feinde, Außerschlafen nur dein Herz.

Salz-Geheimnis.

Nemand wird kultiviert, sondern jeder hat sich selbst zu kultivieren. Alles was lebende Wesen ist, das gerade Gegenteil der Kultur.

S. G. Fichte.

Dem französischen Stolz kann man beikommen, weil er mit Gittern verdrückt ist, dem englischen Hochmut aber nicht, weil es kaummöglich, auf der Würde des Goldes ruht.

Geheiß.

„Und der Name der Dame?“

„Ich kann ihn nicht sagen. . .“

„Aber Sie wissen doch den Namen der Dame?“

„Nein, Herr Graf. Das Kapital der Frau Gedlin-Witte soll auch abgeleitet werden. Das Geld liegt bereit.“

„Und meine Stiefmutter ist einverstanden?“

„Gleich. Der Frau Gedlin-Witte sind die 100000 Mark bar lieber als die Hypothek.“

„Ja, ja — das läßt sich verstehen. — Und Sie versprechen, daß kein Schwindel dabei unterläuft?“

„Auf meine Ehre, Herr Graf. Der Name des angelegenen Notars bürgt auch dafür — das Notwendig liegt bereit — Herr Graf brauchen nur Ihre Zustimmung zu erteilen und ich kann den Kaufvertrag vollziehen. In vierzehn Tagen können Sie in Besitz des Geldes sein.“

„Sie können sich sehr für den Verkauf zu sein, Peterien?“

„Ich habe keine Einwände, denn ein gewisses Mißtrauen besteht.“

„Weil es ein ausgeprägtes Geheimnis ist, Herr Graf, entgegnete Peterien lächelnd.“

„Und Sie — Sie bleiben auf dem Bild?“

„Ja — wenigstens so lange, bis die neuen Verträge das Gut übernommen haben.“

„Die neuen Verträge? — Ich dachte, die Materie sei eine Dame?“

„Ja, aber sie ist verheiratet.“

„Ja, so — doch, Peterien, ich muß darüber erst mit meiner Frau sprechen.“

„Ja, Herr Graf. Ich habe ja Zeit.“

„Gott segne Sie!“



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Wetterleuchten.

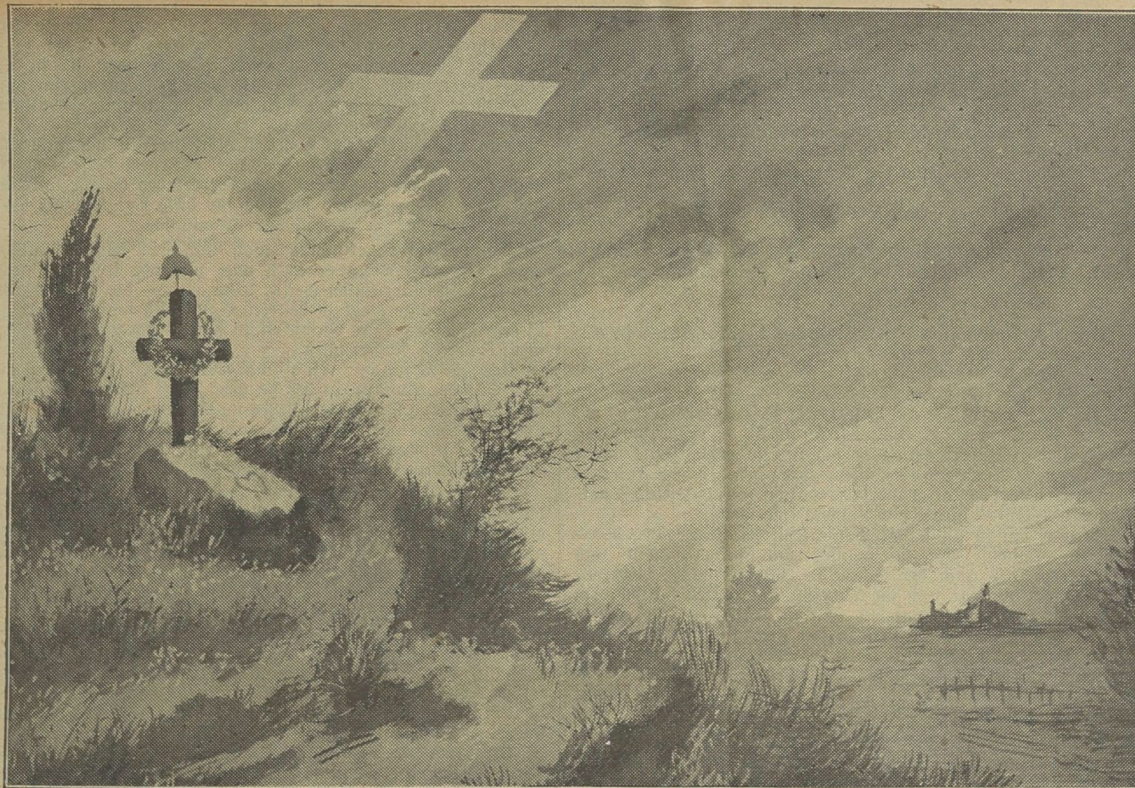
Zeitroman von Hanns Reska.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich kenne die Grundsätze russischer Außenpolitik und die Prinzipien, die Petersburg seinen fremdländischen Agenten gegenüber zu beobachten pflegt. Erzellenz. Ich besitze daher auch keinerlei ungeheure Illusionen.“

„Mit anderen Worten, Durchlaucht?“
 „Mit anderen Worten, Erzellenz: — ich gehe nach Deutschland auf eigene Gefahr und eigenen Wunsch. Ich habe in Petersburg weder von amtlicher noch persönlicher Seite irgend-



„Und wer den Tod im heiligen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland.“ Nach einer Originalzeichnung von J. Graber.



eine Anregung zu dem Schritt empfangen, den ich jetzt wage. Genügt Eure Erzelenz diese meine Erklärung?

„Sie genügt, Durchlaucht. Und nach dieser Erklärung darf ich Euer Durchlaucht bitten . . .“

Er öffnete den zweiten und dritten Knopf seines Waffengewandes, entnahm der Brusttasche einen geschlossenen schmalen Umschlag, den er dem Fürsten hinüberreichte . . .

„Darf ich Durchlaucht bitten, dieses Kuvert entgegenzunehmen. Es enthält die näheren Einzelheiten des Tatortes, an dem Graf Tschiganoff gestorben ist. Es enthält auch die näheren Einzelheiten darüber, wie der Graf die photographischen Aufnahmen ermöglicht und wo er sie verborgen hat. Weitere Instruktionen und Ratsschläge habe ich Euer Durchlaucht nicht zu geben.“

Wladislaw Maria Chartorunsky hatte das Kuvert entgegengenommen, sorgsam zu sich gesteckt.

Jetzt erhob er sich.

Ein Stel war plötzlich in ihm, den er nicht begriff, den er noch nie empfunden hatte und der ihm doch würgend in der Kehle fraß. Ein Stel, daß in ihm der Wunsch erwachte, dieses pruntpolle Palais, diesen widerwärtigen abgelebten Zwerg so fort zu verlassen.

Der General Scheremetjew musterte ihn erstaunt.

„Euer Durchlaucht halten unsere Unterredung schon für abgeschlossen?“

„Vollkommen, Erzelenz.“

„Ich hätte mit Ihnen noch gern die Einzelheiten besprochen, namentlich insoweit, unter welchem Vorwande und welcher Maske . . .“

„Ich bitte Erzelenz, davon Abstand zu nehmen. Bitte nur noch, mir im Laufe des morgigen Tages alle etwa erforderlich werdenenden Legitimationspapiere zu übersenden, damit ich wenigstens nach dieser Richtung hin gedeckt bin.“

„Es soll geschehen. Und wann gedenken Durchlaucht Petersburg zu verlassen?“

„Sofort nach Ordnung meiner persönlichen Angelegenheiten.“

„Eine genaue Bestimmung dieses Tages und der Stunde . . .“

„— vermag und will ich Erzelenz nicht geben. Gerade weil ich Wert darauf lege, in meinen Entschlüssen vollkommen unbeeinflusst zu bleiben.“

Er trat einen Schritt zurück — gleichsam als schaffe er eine Distanz oder als wolle er es vermeiden, diesem Manne da vor ihm noch einmal die Hand zu reichen.

Ein Zusammenklappen der Hacken, eine militärisch kurze, förmliche Verneigung, die der Alte unwillkürlich gleicherweise formell erwiderte.

„Erzelenz — ich habe die Ehre, mich von Ihnen zu verabschieden.“

„Durchlaucht — gehen Sie mit Gott und Glück auf den Weg.“

Darauf erwiderte Wladislaw Maria Chartorunsky nichts mehr. Vielleicht, daß ihm der Stel das Wort verschlug.

4.

Auf Rittergut Starrischken ging das tägliche Leben in altgewohnten Bahnen weiter.

Die Gerichtskommission, welche die Erhebungen über den jähen Tod des russischen Landarbeiters Wassil Aputschin angestellt, hatte die Leiche zur Bestattung freigegeben.

Auf Anordnung des Rittmeisters a. D. von Marlow, des Besitzers von Starrischken, war der auf so gewaltsame Weise ums Leben gekommene draußen vor dem Dorfe auf dem kleinen Friedhof bestattet worden, wo die Instleute und Tagelöhner des Gutes ihre letzte Ruhestatt fanden.

Es war ein in all seiner Schlichtheit feierliches Begräbnis gewesen. Sowohl der Rittmeister wie dessen Gattin und Schwägerin, als auch der Volontär Hans Gronau, der Hofvogt Jons Endrulat und die Arbeiter des Gutes hatten dem Russen die letzte Ehre erwiesen.

Ein katholischer Geistlicher sprach über seinem Grabe den Segen und dann traten sie alle der Reihe nach heran und warfen ein paar Handvoll Erde in die Gruft.

Jetzt wölbte sich schon seit Tagen der Hügel über dem Grabe Wassil Aputschins und — wie das Leben auf dem Lande und in der Stadt seinen altgewohnten Trott weitergeht . . . kaum, daß im Anruhen einer Vesperstunde oder nach Feierabend noch hier und da jemand von dem Toten sprach.

Sie hatten ihn im Leben ja alle nicht gekannt; auch nicht die russischen Saisonarbeiter, die indirekt zu dem jähen Tode ihres Volksgenossen Veranlassung gegeben.

Mit den Starrischken russischen Saisonarbeitern war es überhaupt eine eigene Sache. Am Tage der Erhebungen über den Todesfall hatte der Landrat Herr von Marlow angeboten, für die nächste Zeit einen Gendarmen auf Starrischken zu postieren — für den Fall, daß unter den Russen irgendwie Unruhen oder Gewalttätigkeiten gegen die Gutsherrschaft ausbrächen.

Jons Endrulat aber, den Herr von Marlow sofort über seine Meinung befragte, hatte nur mit kurzem Auflachen den grauen Kopf geschüttelt.

„Es ja all Unsinn, Herr Rittmeister. Ich geb Ihnen Brief und Siegel — keine Katz rührt sich mehr nach diesem Wassil Aputschin. Im Gegenteil — wenn der Gendarm hier bärbeißig herumstolzert, dann möchten wir amende gerade das Gegenteil von dem erreichen, was der Herr Landrat verhindern will. Also soll er seinen Gendarmen behalten und uns in Ruh und Frieden lassen.“

Da hatte der Rittmeister keine Sekunde gezögert, dem Rat des alten treubewährten Beamten zu folgen; und für die Folgezeit ergab sich, daß Jons Endrulat die Sachlage wirklich von der einzig richtigen Seite aus betrachtet hatte.

Nach wie vor — als wäre nichts geschehen, als hätte es nicht eine Nachtstunde voll düsterer drohender Gewalttätigkeit gegeben — zogen die Russen morgens um fünf Uhr zur Arbeit aus, sangen draußen auf dem Felde beim Rüben- oder Getreidehacken ihre schwermütigen Lieder. Und Wassil Aputschin schlief noch keine drei Tage unter dem Hügel — da gab es abends in der Russenkaserne zur Balalaika und Ziehharmonika schon wieder Gesang und Tanz.

Ein sonderbares Völkchen. Harmlos wie die Kinder; im Augenblick jählings aufbrauend, um sofort wieder unterwürfig und demütig zu werden . . .

Es schien wirklich so: — auf Rittergut Starrischken hatte der Todesfall Wassil Aputschins keinerlei Aenderung hervorgerufen.

Und doch.

Zwei Menschen gab es, die über die Leiche des Russen hinweg die Augen zueinander erhoben hatten und die beide — ob sie es auch mit keinem Worte aussprachen — den Wunsch in sich erwachen fühlten, einander näherzukommen.

Sybille Hesterberg und der Volontär Hans Gronau.

Dieselbe kühle junge Sybille Hesterberg und derselbe ehemals so blasierte, gelangweilte Hans Gronau, an dem sie all die Monate achtlos vorübergegangen war, weil sie in ihm einen verwöhnten Nichtstuer sah, dessen Lebensmaxime und Grundfäse ihrem eigenen Pflichtempfinden und Verantwortungsgesühl weltfremd waren.

Und nun hatte dieser Hans Gronau sich für die Interessen ihres Schwagers und ihrer Schwester eingesetzt, hatte ohne viel Aufsehens davon zu machen, einer körperlichen Gefahr kaltblütig die Stirn geboten, befand sich jetzt für diese Tat und für dieses mutige Eintreten in gerichtlicher Untersuchung.

Wenn diese Untersuchung auch nur sein völlige Unschuld ergeben konnte, wenn er auch nach wie vor frei und unbehindert auf Starrischken weiter lebte . . . — die stolze Sybille Hesterberg wußte wohl zu beurteilen, wie ein solches Gefühl — in eine Gerichtsaffäre verwickelt zu sein — gerade diesen Menschen innerlich treffen mußte.

Und als sie sich das erst einmal klargemacht, als sie erst mal eine Stunde gefunden, in der sie über Hans Gronau ruhig und leidenschaftslos und unbeeinflusst nachdachte . . . da lebte schon etwas in ihr — weit tiefer als nur äußerliche Sympathie und ein kühles verstandesmäßiges Mitempfinden peinlicher äußerer Begleitumstände, die ihn in Schuld und Fehle verstrickt hatten.

Die Leute von Starrischken mußten sich notgedrungen daran gewöhnen, daß diese beiden jungen Menschen, die bisher einander mit kühler formeller Höflichkeit vorübergegangen, jetzt oft sich zusammensanden und miteinander sprachen und einander zu verstehen schienen.

Aber noch etwas gab es, was die Instleute und Tagelöhner und Scharwerker in helles Erstaunen setzte:

Kein Gedanke mehr daran, daß der Volontär wie bisher den halben Vormittag untätig verbrachte, daß er allenfalls mal auf eine Stunde aufs Feld hinausritt und nur Passion zeigte, sobald es galt, die Krähenhütte aufzusuchen oder den Drilling zu gemächlicher Birsch durch die Starrischken Forst über die Schulter zu hängen.

Als hätte der Tod Wassil Aputschins den Volontär aus all seiner Gleichgültigkeit und blasierten Ruhe herausgerissen, als wäre ihm erst in den letzten Tagen die wahre Erkenntnis dessen aufgegangen, was es heißt, ein deutscher Landwirt zu sein . . . Hans Gronau hatte die Zügel der Wirtschaftsführung, die er in

jener Nacht so kurz entschlossen an sich genommen, nicht wieder abgegeben.

Der Rittmeister a. D. von Marlow, dem gerade in diesen Tagen sein altes Leiden wieder schwer zu schaffen machte, hatte an Stelle seines Volontärs in dem jungen Mann plötzlich einen Administrator gefunden, der die Geschäft- und Wirtschaftsführung des Gutes umsichtig und klug führte.

Jetzt war es keine Seltenheit, sondern eine gewohnte Tatsache, daß der junge Mann morgens als einer der ersten aus dem Bett war und schon zwei Stunden Arbeit hinter sich hatte, wenn die Gutsleute sich zum Befehls Empfang am Hoftor einfanden, wenn die Knechte mit ihren Gepannen aufs Feld zogen.

Doch nicht nur in der Außenwirtschaft betätigte sich Hans Gronau, sondern in den stillen Vormittagsstunden arbeitete er auch in der Gutskanzlei, prüfte die eingegangenen Briefe, diktierte Antworten, erledigte Ankäufe und Verkäufe von Vieh und Futtermitteln und Saatgut. Und ließ sich von dem Sekretär regelmäßig die Wirtschaftsbücher vorlegen.

Und Schille Hefterberg beobachtete ihn all die Zeit über stumm und ohne eine Bemerkung zu tun. Sie wußte nicht — war das eine neue flüchtige Laune des Volontärs oder hatte der Tod des Ritters ihn wirklich zu innerer Einsicht gebracht.

Als aber die Tage vergingen und Hans Gronau die freiwillig übernommenen Pflichten nach wie vor und ohne Aufhebens davon zu machen, durchführte — da war sie es, Schille Hefterberg, die eines Tages ihren Schwager in seinem Arbeitszimmer aufsuchte.

Und was sie dem Rittmeister bei dieser Unterredung unter vier Augen zur Erwägung anheimgab, das erfuhr Hans Gronau noch an demselben Tage. Eine Stunde später, als er gerade aus der Schafstube auf den Wirtschaftshof hinaustrat.

Da ließ ihm der Starriechener Guts herr wie zufällig über den Weg und schon seine Hand unter den Arm des Jüngeren und wanderte mit ihm nach dem Gutspark hinüber, wo niemand sie belauschen konnte.

Und nachdem er das erste anfängliche Zögern überwunden, rückte er dem Volontär gegenüber mit dem Vorschlag heraus, den ihm selbst eine Stunde vorher seine junge Schwägerin gemacht.

Es war unmöglich, daß Hans Gronau noch länger seine hundert Mark monatliche Pension zahlte; denn die Voraussetzungen dieser Pensionszahlungen waren hinfällig geworden; im Gegenteil.

„Lieber Freund — was Sie heute im Interesse meines Gutes leisten, das bedeutet reichlich gemessen die Arbeit eines erfahrenen Inspektors. Ich mache Ihnen mein Kompliment, Herr Gronau — keiner von uns hat geahnt, wieviel an Arbeitskraft und praktischem Blick und reifer Erfahrung schon in Ihnen steckt. Sie

Wir Toten!

Menschenherz! Warum den Schmerz?
Tot sind ja nicht die Toten!
Wenn dieser Tod das Letzte wär',
Wie sel' das Sterben furchtbar schwer
Und wären arm wir Toten!
Die Sonne stirbt im Abendrot
Für Menschen — und ist doch nicht tot!
So ging es mit uns Toten!
Unsichtbar sind wir noch bei euch,
Zu kämpfen für das deutsche Reich
Die Geisterschlacht der Toten!
Wenn Deutschland Sieg und Frieden hat
Und unser letzter Kamerad
Sich stellt im Heer der Toten,
Dann macht, befreit von Erdennot,
Den letzten Marsch empor zu Gott
Das große Heer — himmelwärts
Ins Heimatland und Vaterland!
— Menschenherz! Warum den Schmerz?
Wir leben ja, wir Toten!

Freiburg i. Br.

franz Grosholz.

haben es uns ja auch bisher niemals merken lassen. Jetzt aber, wo ich von Ihren Vorzügen und Kenntnissen soviel Vorteil ziehe, jetzt, wo Sie arbeiten, als wären Sie der eingesezte Administrator meines Gutes . . . jetzt muß auch ich dieser veränderten Sachlage Rechnung tragen und möchte Ihnen einen Vorschlag unterbreiten.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Wissenswertes.

Schein und Sein.

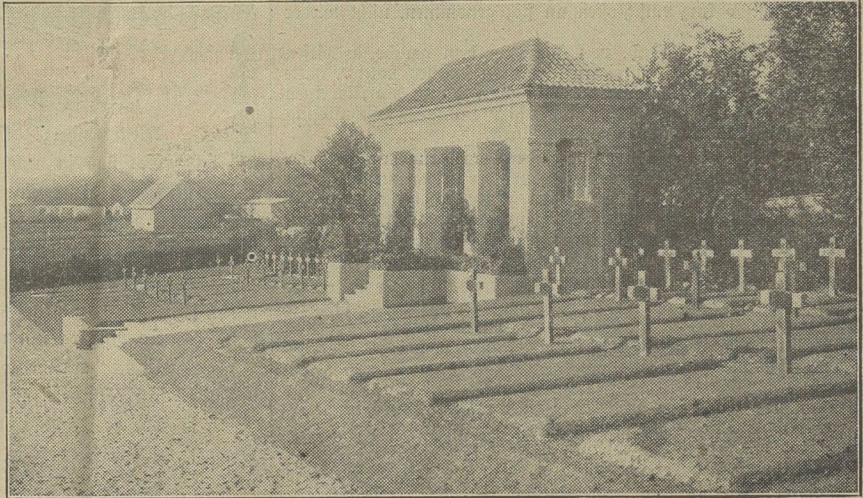
Es ist jetzt wahrlich nicht die Zeit, daß man über Unarten mit einem nachsichtigen Lächeln hinwegsehen sollte. Ältere Leute sind mehr denn je dazu da, daß sie erzieherisch wirken. Darum möchte ich auch heute ein Stück Schemleben aufrollen, das gern vor den Augen der Mitmenschen etwas bedeuten möchte und in Wahrheit doch nichts ist, als ein schwacher verlogener Abglanz seines starken Seins, das in uns zu verpflanzen ein höher und gerechtfertigter Wunsch für die deutsche Frau bleiben möge. Soweit, daß jede einzelne Frau — jedes Mädchen — nicht als untätig bei dem großen Liebeswerk erscheinen möchte, sind wir längst. Aber soweit, daß auch jede den tiefen Ernst, der dazu gehört, erfährt hat, sind wir noch lange nicht. — Gewiß haben eine Menge Frauen widerspruchslos dargetan, daß sie wohl imstande sind, fest und treu die freiwillig auf sich genommene Arbeit zu verrichten. Aber es sind auch eine ganze Menge solcher vorhanden, denen die Arbeit eine angenehme Zerstreuung ist und die nach wie vor himmelweit davon entfernt bleiben, zu erkennen, daß sie sich selbst aufheben müssen, um für andere Frucht zu tragen. Zu diesen reihe ich heute! Wer sich selbst bei irgend einer Arbeit in den Vordergrund zu stellen liebt, der hat die große Zeit nicht erfährt. Wer aber dabei noch gar ein eigenes kleines Vergnügen und sei es auch noch so unschuldig, heraus schlagen möchte — die junge liebreizende Frau etwa einen unschuldigen kleinen „Firt“, wie man das früher hieß . . . jetzt zu deutsch „Seitensprung“, das ungebundene und berufstlose Mädchen etwa ein planmäßiges Suchen nach einem Abenteuer mit ernstem oder vergnüglichen Abschluß, der ist fürwahr nicht wert, daß er den Namen „deutsche Frau“ trägt. Ein verbissener Ernst ist durchaus nicht zu der großen freiwilligen Liebesarbeit notwendig. Aber ein stiller, durchleuchteter von fester deutscher Treue, die sich vor allem gegen das eigene Selbst betätigt. Die in der Arbeitsstelle unablässig bei jeder kleinsten Gelegenheit tischernde

Frau, die doch dazu vorhanden ist, die Unterstützungsgesuche notleidender Schwestern aufzunehmen oder zu unterstützen, das mit vollen Backen und augenscheinlichen Behagen reichbelegte Frühstückstullen oder Süßigkeiten dabei knabbernde Mädchen — die etwa auf der Erfrischungsstelle mit dem Soldaten, welchen Rang es auch sei, schätzernde Pflegerin, ist unwert jeder Mühsal. Nur ganz reine Frauenhände können Schmutz, in welcher Beziehung er nun auch vorhanden sei, abwischen. Denn auf diese Art dieser Arbeit wird sich unfehlbar die neue Zeit aufbauen. Ich war jüngst bei einem Nachdienst mit einer kleinen sehr lieblichen Frau zusammen, deren Gatte im Felde steht. — Weit davon entfernt, mich als Pädagogin bei dieser Gelegenheit aufspielen zu wollen, konnte ich doch nicht umhin, ihr Vorhaltungen über die Art einer Unterhaltung und Anwärnung zu machen, welche sie im Lauf der Stunden einem jungen verwundeten Offizier angezeihen ließ. Was hat sie mir erwidert? „Ja denken Sie denn etwa, unsere Männer draußen amüßten sich nicht, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet?“ Ich war sehr traurig nach dieser Antwort. Mögen sie es tun. Wohl ihnen, wenn sie noch Geschmack daran haben. Ich schäme jedoch den innerlich gesunden deutschen Mann so ein, daß er in diesem Kriege keinen Geschmack an ungesunder Kost bekommen hat. Gleichviel. . . Wir Frauen sollten doch fest stehen und mehr als je den Ernst, die Treue und die Frauenreinheit hochhalten. Ihr Frauenrechtlerinnen, seht her . . . hier ist Euch ein herrliches Arbeitsfeld erschlossen. Das beordert. Trete auf Eure Altäre und beginnt wiederum zu predigen, lehrte die deutsche Stärke der Frau. Denn jetzt kann sie stark und groß werden. — Nicht in dem, was sie äußerlich scheint, liegt ihre Größe. Sondern in allem, was sie innerlich an sich arbeitet und ist und ohne die Stimme der Postame still und wirkungsvoll in dieser Zeit durch ihre Arbeit lehrt, liegt der Fortschritt zur Entwicklung der deutschen Frau bis zur Seite des Mannes als seine bewertete Gefährtin und Kameradin.

Käte Lubowsti.

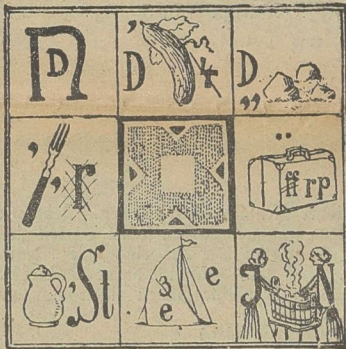
Heldenfriedhof in Stiprenßen

Der Heldenfriedhof in Göritten, Kreis Stallupönen, ist nunmehr in seiner Gesamtanlage vollständig fertig gestellt worden. Die Gräber, in vier großen Gräberfeldern liegend, in denen 200 Deutsche und 600 Russen ruhen, sind mit Rasen angefüllt und mit dauerhaften Kreuzen versehen. Eine Ehren- und Gedächtnishalle wurde erbaut, um die hier liegenden Vaterlandsverteidiger besonders zu ehren. Der Friedhof ist nach den Plänen des Professors Eduard May in Königsberg angelegt.



Rätsel

1. Rätselsprung-Rätsel.



2. Schelmen-Fragen.

1. Wer schließt im Bett sein Auge zu?
2. Was geht und läuft und bleibt doch stehen?
3. Wer kann ohne Zwirn und Nadel nähen?

3. Rätsel.

Was schwingt der wilde Menschenfresser,
Wenn er sein Opfer niederstreckt?
Was spickt der Koch mit scharfem Messer,
Damit es gut als Braten schmeckt.

4. Rätsel.

Wird durch ein g nur sie und er verbunden,
So ist ein Held, ein glücklicher gefunden.

5. Rätsel.

Mein Erstes ist im Norden wie im Süden
Als Teil der Erde wohl bekannt;
Wenn Zweites zeigt Dir manche Blume,
Auch steht Du's oft am Himmelrand.

Das Ganze ist ein Handwerk, dessen Hebung
Auch manche Hausfrau gut versteht;
Es wird die Ruhe Dir versüßen,
Ob nun die Lösung sich verrät?

6. Rätsel.

Ein Vogel und der Flüßchen zwei
Dem Namen nach sind einerlei;
Und was der Vogel für Farben führt,
Damit sind die Flüßchen koloriert.

7. Scharade.

In 1, 2 (auf lateinisch) ich
Beim Schreiben mich befinde,
2, 3 im schönen Süden liegt,
Umweht von mildem Winde.
3, 4 und 5 der Maler sucht
Als Grund zu einem Bilde.
Das Ganze uns nach 2, 3 bringt
In süßliche Gefilde.

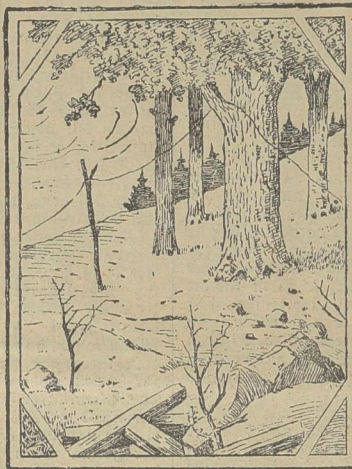
8. Scherz-Aufgabe.

Wie kann man mit einem Strich und
einem Buchstaben aus einem Fisch einen
Vogel machen.

9. Kapsel-Rätsel.

In einer zweifelligen Zahl,
Da ist das Wort enthalten,
Mit dessen Hilfe unser Heer
Dem Feinde standgehalten.
Nun denke drüber nach sofort,
Wie heißt die Zahl, wie heißt das Wort?

10. Viererbild.



Wo ist der Feldbiefenist?

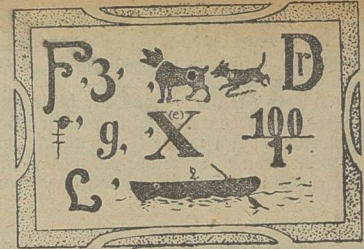
11. Skat-Aufgabe.

Hinterhand C spielt Null und verliert.

12. Rätsel.

Beinn Dich, was ich wohl meine:
Vier Köpfe, vier Arme, zwölf Beine,
Acht große und drüber vier kleine,
Zwei stumpfe, zwei spitze Nasen,
So geht es mit Klappern und Klagen
Vergnügt durch Gassen und Straßen.

13. Bilder-Rätsel.



14. Kamm-Rätsel.

A	A	B	D	E	E	E
E		G		G		I
L		L		N		N
O		R		R		S

Die Buchstaben in obentstehender Figur
sind derart umzustellen, daß die Zähne Worte
ergeben, welche bedeuten: 1. Säugtier, 2.
Erzählungsform, 3. Weiblicher Name, 4. Me-
tall. Der Rücken des Kammes ergibt dann
eine für die Schifffahrt sehr gefährliche Natur-
erscheinung.

1. Ein 2. Sage 3. Erde 4. Holz 5. Stein 6. Eisen
7. Feuer 8. Wasser 9. Luft 10. Erde 11. Holz
12. Stein 13. Eisen 14. Wasser 15. Luft 16. Erde
17. Holz 18. Stein 19. Eisen 20. Wasser 21. Luft
22. Erde 23. Holz 24. Stein 25. Eisen 26. Wasser
27. Luft 28. Erde 29. Holz 30. Stein 31. Eisen
32. Wasser 33. Luft 34. Erde 35. Holz 36. Stein
37. Eisen 38. Wasser 39. Luft 40. Erde 41. Holz
42. Stein 43. Eisen 44. Wasser 45. Luft 46. Erde
47. Holz 48. Stein 49. Eisen 50. Wasser 51. Luft
52. Erde 53. Holz 54. Stein 55. Eisen 56. Wasser
57. Luft 58. Erde 59. Holz 60. Stein 61. Eisen
62. Wasser 63. Luft 64. Erde 65. Holz 66. Stein
67. Eisen 68. Wasser 69. Luft 70. Erde 71. Holz
72. Stein 73. Eisen 74. Wasser 75. Luft 76. Erde
77. Holz 78. Stein 79. Eisen 80. Wasser 81. Luft
82. Erde 83. Holz 84. Stein 85. Eisen 86. Wasser
87. Luft 88. Erde 89. Holz 90. Stein 91. Eisen
92. Wasser 93. Luft 94. Erde 95. Holz 96. Stein
97. Eisen 98. Wasser 99. Luft 100. Erde

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,20 Mark pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,35 Mark, durch
die Briefträger frei ins Haus 1,53 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Inserentionspreis
für die einpaltige Korpusseite 20 Pfg.
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Nr. 93.

Nebra, Sonnabend, 24. November 1917.

30. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 20. November.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Der Artilleriekampf in Stambren nahm gestern nachmittags von Houthouster Walde bis Zandboorde bedeutend zu und hielt auch die Nacht über mit unermüdlicher Heftigkeit an. Starkes Zerfällungsfeuer lag auf dem Kampfgebiet bei Poehkapelle und Paschendale.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Nördlich von Soissons und auf dem östlichen Maas-Ufer war das Feuer gegen die Bortage erheblich gesteigert. Ihm folgte gegen den Chaume-Wald der Angriff eines französischen Bataillons; er wurde mit schweren Verlusten und unter Einbuße von Gefangenen abgewiesen. Unser Vernichtungsfeuer zerschlug den noch mehrfach am Abend zur Wiederholung der Angriffe sich rüstenden Feind in seiner Berechtigung.

Magdonische Front.
Auf dem westlichen Vardar-Ufer drangen bulgarische Stoßtrupps in die französischen Gräben ein und machten Gefangene.

Italienische Kriegsschauplatz.
Starke Gegenangriffe der Italiener gegen die von uns eroberten Stellungen am Nordhang des Monte Tomba führten gestern zu erbitterten Kämpfen. Das Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre lichtete die Reihen des in dichten Häufen anströmenden Feindes. Die Infanterie warf ihn in seine Ausgangsstellungen zurück. Starkes Feuer hält in diesem Kampfabschnitt an.

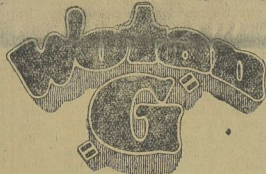
Großes Hauptquartier, 21. November.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lebte das Feuer von Wittig an bei Hermiten und vom Houthouster Walde bis Beelaere auf. Zwischen Poehkapelle und Paschendale nahm es auch gestern wieder große Heftigkeit an. Gesteigerte Feuerwirkung an mehreren Stellen im Artois folgten feindliche Erkundungsvorläufe, die abgewiesen wurden.

Zwischen Arras und St. Quentin leistete starker Artilleriekampf englische Angriffe ein, deren Hauptstoß den von Bapaume und Péronne auf Cambrai führenden Straßen angelegt war. Während dieser den Durchbruch unserer Stellungen in Richtung auf Cambrai erstrebte, hatten die nördlich und südlich vom Hauptkampffelde bei Riencourt und Vendhuille geführten Nebenangriffe örtlich begrenzte Ziele. Zwischen Fontaine les Croisilles und Riencourt konnte der Gegner nicht über unsere vorderste Linie hinaus vordringen.

Auf dem Hauptangriffsfelde gelang es dem Feinde, unter dem Schutze zahlreicher Panzerkraftwagen Gelände zu gewinnen. Unsere Reiteren sungen den Stoß in rückwärtigen Stellungen auf. Die in der Kampfzone gelegenen Ortschaften, unter ihnen Graincourt und Marcoring, blieben dem Feinde. Teile des in der Stellung eingebauten Materials gingen verloren. Südlich von Vendhuille brach der Angriff einer englischen Brigade verlustreich zusammen.

Bei und südlich von St. Quentin war der Artillerie- und Minenwerferkampf zeitweilig gesteigert. Ein am Abend nördlich von Maincourt erfolgter Vorstoß der Franzosen wurde abgewiesen. Das scharfe Feuer in den Kampfabschnitten hielt bis



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Die Schutzmarke  ist die Qualitätsmarke auf der Glasblase

Wotan-G-Lampen sollten in keiner elektrischen Licht-Anlage fehlen; sie sparen Strom; und geben ein schönes weißes Licht.

In Nebra zu haben bei
Max Schröder, Installateur.

Mitternacht an und ließ dann nach. Heute früh hat es bei Riencourt erneut in großer Stärke begonnen.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 22. November.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Stambren beschränkte sich der Artilleriekampf auf Störungsfeuer, das erst am Abend zwischen Poehkapelle und Paschendale an Heftigkeit zunahm.

Vorläufe englischer Abteilungen nördlich von Lens und südlich von der Scarpe wurden abgewiesen.

Der starken Feuersteigerung am gefürchten Morgen bei Riencourt folgten nur schwächere englische Angriffe, die in unserem Feuer zusammenbrachen. Die Schlacht südwestlich von Cambrai dauert an!

Durch Masseneinsatz von Panzerkraftwagen und Infanterie und durch Vortreiben seiner Kavallerie ludte der Feind den ihm am ersten Angriffstage verfallenen Durchbruch zu erzwängen. Er ist ihm nicht gelungen. Wohl konnte er über unsere vorderen Linien hinaus geringen Boden gewinnen. Größere Erfolge sind zu erzielen.

Die von unseren Schinengewehren mit geschickten Verbänden unserer tapferen Infanterie und unserer Artillerie und unserer Panzerkraftwagen erzielten Erfolge sind ein Beweis für die Heftigkeit der Kämpfe und die Tapferkeit der Soldaten.

Ein starke Frontalangriff der Südfront wurde abgewiesen. Ein weiterer Angriff wurde abgewiesen. Ein weiterer Angriff wurde abgewiesen.

Ein weiterer Angriff wurde abgewiesen. Ein weiterer Angriff wurde abgewiesen. Ein weiterer Angriff wurde abgewiesen.

Ein weiterer Angriff wurde abgewiesen. Ein weiterer Angriff wurde abgewiesen. Ein weiterer Angriff wurde abgewiesen.

Ein weiterer Angriff wurde abgewiesen. Ein weiterer Angriff wurde abgewiesen. Ein weiterer Angriff wurde abgewiesen.

Ein weiterer Angriff wurde abgewiesen. Ein weiterer Angriff wurde abgewiesen. Ein weiterer Angriff wurde abgewiesen.

Ein weiterer Angriff wurde abgewiesen. Ein weiterer Angriff wurde abgewiesen. Ein weiterer Angriff wurde abgewiesen.

Angriff hat auch der Franzose zwischen Croaume und Berry-au-Bac mit starken Vorstößen gegen unsere Stellungen begonnen. Heftiger Feuerkampf, der vom frühen Morgen mit kurzer Feuerpause den ganzen Tag über anhielt, ging ihnen voraus.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Stroter Kaisererschützen und württembergische Truppen eskamierten zwischen Brenta und Piave die Gipfel des Monte Fontana Secca und des Monte Spauricia. Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Totenfest.

Nach dem Bußtag heute am Totenfest der zweite erste Klang an unser Herz am Ende des Kirchenjahres. Der Tod ist Herrscher überall — so greifbar ist uns das niemals entzogene Leben. Die Totenklage steht heute von der Front in die Heimat, von der Heimat in die Front, durch das ganze deutsche Land. Wohl kaum ein Haus und eine Familie, die nicht irgend wie vom Todesengel getroffen worden sind und über unersetzbare Opfer trauern. Wie fallen demgegenüber, daß wir das Liebste haben dran geben müssen, alle Entbehrungen und Lasten unserer Tage so festerrecht ins Gemäch! Geht es auch unter Gottes sichtbarstem Beistand langsam, aber sicher der hohen Höhe mit freiem Anblick zu, der Weg nach oben zählt Kreuz an Kreuz in unübersehbarer, schmerzlicher Fülle. Die einst unter waren, sind es nicht mehr für diese Lebenszeit. Für uns sind sie gefallen auf den zahlreichen Kampffeldern und gestorben in tausenden von Lazaretten, für unseres geliebten Vaterlandes Größe und Herrlichkeit haben sie ihr Leben restlos eingesetzt. Der Tod ist Herrscher überall.

Aber diese Erkenntnis gibt keinen Trost. Und um Trost ist uns bange. Nun haben wir Christen die seltsame Gewissheit: unsere Toten leben. Das ist ein felsenfester kühner Glaube, der in die Sterne greift, wenn die Knie wanken und das Herz matt wird. All die vielen Kreuze, die uns dabeim auf den Friedhöfen grünen und die wir heute in heiligem Dank und in tiefer Wehmüt im Geiste an allen Fronten aufsuchen, sie predigen die Siegeskunde von dem, der dem Tode die Macht genommen und unvergänglich Leben ans Licht gebracht hat. Jesus Christus ist uns so: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. So ist uns der Tod nur ein Stückwerk des ewigen Lebens.

Es predigt uns um Tröstlich. Herr Oberprediger Schmiege, Kollekte zum Nutzen der Nationalstiftung für Hinterbliebene der Gefallenen. Abend 5 Uhr. Beidige und heiliges Abendmahl. Vorherige Anmeldung hierzu wird in der Pfarre erbeten. **Verdicht:** Am 23. November Frau Wilhelmine Emilie Anna Weidenböcker, geb. Träbs, 46 Jahre 5 Monate 28 Tage alt. **Jugendverein.** Sonntag, den 25. November, abends 8 Uhr. Versammlung im Weißen Hof.

Brotnach-Ausgabe
Montag, den 26. November ds. Js. im Preussischen Hof in alphabetischer Reihenfolge mit A um 8 Uhr vorm. anfangend. Wir bitten um pünktliche Einhaltung. Nebra, 23. Nov. 1917. Der Magistrat.

Fohlen-Verlosung.
Montag, den 24. November, vormittags 10 Uhr, Halle (Saale) Marienstraße 24. **1—1 1/2 jähr. Fohlen**

Die Teilnahme an der Verlosung sind nur Landwirte der Provinz Sachsen berechtigt, die sich als solche ausweisen können. Die Fohlen werden für Zapresse abgegeben. **Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.**



Schirmherr: Seine Majestät der Deutsche Kaiser und Königin. **Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen. Aufruf!**

Das Totenfest ist gekommen. Gedenket an diesem Tage der Hinterbliebenen derer, die in allen Kriegen den Heldentod für das Vaterland erlitten. Ihr, in der Heimat Weisenden, gebet als Dankopfer für die Opfer, deren teure Angehörige für das Vaterland den Heldenmartyrertod erlitten, in ihrem Namen der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen“ Spenden und Stiftungen zuzuführen. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. **Spenden nehmen die Landesauschüsse und deren Zahlstellen entgegen. Das Präsidium.**